

# Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des an einem Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

### Pränumerations-Preise:

Ein Jahr: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Die Anzeigen: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 5 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

### Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Druckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 21.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Begler, Wallfischgasse 10, H. Dreyer, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Sögel, 1., Wallzeile 12, R. Wastl, Seilerstätte 2, M. Dults, 1., Raimergasse 12. In Budapest: János Gy. Borostyánffy 11, Keop Rang, Gősskapu 3, H. S. Goldberger, Servizkapu 1.

### Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatte.

Des Sonntages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag, den 25. Oktober 1887.

## Der Czarenmörder von Wien.

Dedenburg, 22. Oktober.

Klingt die Ueberschrift zu unserem heutigen Leitartikel nicht recht „gruselig“, so ungefähr wie die Titel jener Kollportage-Schauromane, in denen die entsetzlichsten Verbrechen an einander gereiht werden wie „Beere an Beere bei Trauben des Weines“, nur daß, wenn man diese liest, man seelenbeschwingendes Nebenblut gewinnt, während man beim Lesen der Ersteren, von rothem Menschenblut gleichsam überschwemmt zu werden scheint, das zwar nach Shakespeare, auch ein „ganz besonderer Saft“ ist, welches wir aber im Roman wie im Leben gerne geschont wissen möchten. Da aber das Leben bisweilen noch abenteuerlichere, noch grauenhaftere Romane entrollt, als die fruchtbarste Phantasie der Poeten zu ersinnen vermag, so ist der „Czarenmörder von Wien“ keine Ausgeburt schaffender Einbildungskraft, sondern eine Erscheinung positiver Wirklichkeit, es ist ein in Wien lebender, am 7. d. durch die Sicherheitsbehörde verhafteter Russe, Namens Leo Jassewicz.

Dieser Jassewicz wohnte in Wien unter den Namen Pepi Wolgin und rühmte sich einmal in der Weinlaune, daß „von seiner Hand Cäsaren zittern müssen“ und als diese handgreiflich scheinende Renommee von seiner Umgebung ungläubig belächelt wurde, fuhr Wolgin erregt empor und schrie: „das brechende Auge des Czaren Alexander II. hätte auch mich unter den blutigen Mächern der Tyrannei sehen können.“

Darauf hin wurde Wolgin in strafgerichtliche Untersuchung gezogen, in der er sich eigentlich noch befindet, die aber vorläufig nicht weiter geführt werden kann, da Wolgin (dessen wirklicher Name

übrigens noch immer nicht definitiv festgestellt ist) schwer krank im Inquistenhospital liegt und überdies kaum aufkommen dürfte.

Dieser Wolgin alias Leo Jassewicz leidet am Blutsturz, eine Folge der Lungenschwindsucht, und konnte in der letzten Zeit immer nur im Bette liegend einvernommen werden. Bei seiner Einvernehmung assistirt jedesmal der Arzt des Landesgerichtes und wird stets, da der angebliche Czarenmörder nur wenig sprechen darf, die möglichste Schonung beobachtet. Jassewicz leugnet jetzt beharrlich. Er behauptet bei seiner Selbstanklage im Wirthshaus — unzurechnungsfähig gewesen zu sein, bei alledem hält das Gericht die Beschuldigung aufrecht: er habe die Bomben, mittels welchen Kaiser Alexander II. getödtet wurde, verfertigt, was er jedoch völlig in Abrede stellt. Er hätte, sagt er, noch nie in seinem Leben eine Bombe gesehen, geschweige denn solche je erzeugt; übrigens gibt er an, daß er gerade zu jener Zeit, als das Attentat gegen den Czaren verübt wurde, wegen anarchistischer Umtriebe, an denen er als Arbeiter der Papierfabrik zu Gots-Bühle theilgenommen, sich in sibirischer Verbannung befunden habe. In Paris heiratete er seine jetzige Frau. Anfänglich konnte er in Paris nur ein kümmerliches Dasein fristen; er lebte zumeist vom Kopieren von Bauplänen. Bald jedoch beferteten sich seine Verhältnisse, indem auch er der Subsidien theilhaftig wurde, welche, wie er erzählt, den Nihilisten in Paris von russischen und französischen Anarchisten aus Alleghany in Amerika regelmäßig zugesandt werden.

Nach zweijährigem Aufenthalte verließ er Paris und begab sich mit seiner Frau nach Genf. Nach zwei Monaten reiste er von Genf ab und ließ seine Frau dort zurück. Er wollte sich nach Rußland begeben, wurde jedoch hier in Wien auf seiner Durchreise

auf Gesuchen der russischen Regierung verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

Gleich nach seiner Verhaftung benachrichtigte er seine Frau in Genf, welche auch alsbald mit ihrem vierzehn Monate alten Kinde herbeieilte, um ihrem Manne zur Seite zu stehen. Am 4. Oktober hatte die Frau des Verhafteten mit ihrem Gatten die erste Unterredung. Am 20. d. besuchte sie ihren Gatten zum zweitenmal und wurde ihr dieser Besuch nur mit Rücksicht auf die schwere Erkrankung des Inhaftirten ausnahmsweise gestattet. Bei dem Besuche intervenirten der Untersuchungsrichter Dr. Granichstäden, Visitenarzt Dr. Knapp und Gerichtsdolmetsch Dr. Ryzanowski. Die Unterredung währte ebenso wie die erste nur wenige Minuten. Die Frau hatte ihm ein Buch von Turgenjoff gebracht, welches er aber, da dasselbe russischen Text hatte, nicht behalten durfte.

Die Frau küßte den Angeklagten wiederholt zärtlich, bis ein „Assez Madame!“ des Untersuchungsrichters den Zärtlichkeitsausbrüchen ein Ende machte. Es dürfte der mulmählich: Czarenmörder von Wien eher noch seinem himmlischen Richter Rechenschaft über seine Thaten ablegen müssen, als der irdische Richter in die Lage kommen wird, zu entscheiden, ob Wolgin wirklich dabei die Hand im Spiele hatte, als das verruchte Attentat auf den russischen Kaiser die ganze gebildete Welt in Schrecken setzte.

## Ungarn's Bignalbahn-Zug.

Dedenburg, 22. Oktober.

Sieben Jahre sind verflossen, seitdem das bestehende Geiz über die Bignalbahnen freit wurde und obwohl Anfangs sowohl die Interessengruppen, wie das Kapital in Bezug auf die Zin-

## feuilleton.

### Im Banne der Verhältnisse.

Roman von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Können Sie gewiß sein, daß nicht noch andere Leute wissen, wie es mit jenem Testament steht, dessen Abschrift dort im Koffer liegt, und was dieser kalte Mann hier beabsichtigte?“

„Weinen Sie das wirklich?“ fragte Herr von Brand noch bestürzt.

„Ueberlegen Sie es. Weiß nicht ein Jeder, daß Willens mit Ihnen ging und nicht wieder lebendig gesehen wurde? Sag er nicht an einem Dornenstrauch, und war es nicht ein Dorn, der Ihren Finger blutig gestochen hatte?“

„Herr von Nachau!“ sagte der Major bebend.

„Still!“ flüsterte Nachau. „Wissen Sie nicht, daß man Sie für jähzornig und erbarmungslos hält, daß die leichtgläubige Menge Ihnen böse Dinge nachsagt?“

„Ich — ich!“ stammelte Brand — „wer wagt das? Ich verachte die infame Lüge!“

„Wenn es aber keine Lüge ist?“

„Was — soll das heißen?“

Nachau blickte ihn starr an. Er griff nach der Laterne und sagte den Arm des Majors. Schweigend wandte er ihn dem Todten zu, schweigend sagte er in dessen Haar, theilte es nach beiden Seiten hin und deutete auf eine blutige kleine

Vertiefung. „Blicken Sie hierher.“ flüsterte er fast unhörbar. „Das ist kein Dornenriß, das ist ein kleines, tiefes, vieredriges Loch. Es ist durch den Schädel bis in's Gehirn gedrungen, es hat den augenblicklichen Tod herbeigeführt. Kein Schlagfluß, wie der geschickte Doktor sagt, dies kleine Loch ist die Ursache.“

„Gerechter Gott!“ stöhnte der Major.

„Und es ist entstanden durch ein feines und spitzes Instrument.“ fuhr Nachau in derselben Weise fort. „Es sieht auf ein Haar so aus, wie jenes Loch im Schädel des Pferdes.“

„Wahnsinn! Bei meiner Ehre! Nein! nein!“ rief Brand auf seine Brust schlagend.

„Beruhigen Sie sich. Um des Himmels willen! keinen Laut.“ flüsterte Nachau. „Alles wäre verloren, wenn Jemand Sie hörte; Alles kommt darauf an, ewiges Schweigen darüber zu wahren.“

„Ich spreche keine Gewißheit aus, ich beschuldige nicht, ich klage nicht an; aber fragen Sie sich selbst, was daraus entstehen würde. Daß dieser Schädel zerschmettert ist, würde jede Untersuchung leicht darthun; daß, wie Sie selbst behaupten, Niemand hier umher den feinen Hammer zu gebrauchen weiß, als Sie allein, ist kein Geheimniß.“

„Himmel und Hölle! Ich ein Mörder!“ stammelte Brand mit erschütterter Stimme.

„Das soll Niemand sagen — Niemand!“ fiel Nachau ein. „Fort mit jedem so entehrenden Verdacht. Fort mit diesem Todten in seine Gruft! Er hat sein Schicksal zehnfach verdient, keine Thräne wird um ihn fließen.“

„Aber ich,“ sagte der Major schauernd — „meine Ehre! Herr Gott, meine Ehre!“

„Wer rührt daran?“ flüsterte Nachau. „Ein Gehirnsschlag ist auf jeden Fall sein Ende gewesen. Wenn er in der Erde ruht, ist Alles vergessen.“

„Ich darf es nicht zugeben. Nein, ich darf es nicht zugeben!“

„Nicht?“ fragte Nachau, ihn kalt anblickend.

„Wollen Sie es auf eine Untersuchung ankommen lassen? Ich rathe Ihnen, wohl zu bedenken, was Sie thun. Sie haben Zeit bis morgen, um darüber nachzudenken“, fuhr er fort. „Bis jetzt bin ich der Einzige, der das entdeckte, was Sie jetzt bemerken.“

Als ich den Leichnam mit Toni auffand, untersuchte ich seinen Kopf, weil Blut daran hervorquoll, und mein Entsetzen war groß. Ich entfernte, was sich entfernen ließ, ich drückte die Hautwunde zusammen und strich das Haar darüber. — Wenn es zu einer Untersuchung kommt“, murmelte er an dem Ohr des alten Soldaten, „was wird die Folge sein? Welch' Aufsehen muß dieser Prozeß machen! Ihre Familie, mein verehrter Freund — die Vorurtheile der Menschen — die unglücklichen Umstände —“

Der Major stand mit weit offenen Augen, zitternd drückte er seine Hände zusammen. „Mein Sohn“, stöhnte er.

„Alle die Schuldlosen, alle! Kein Wort mehr, handeln Sie rasch und entschlossen; dies kann allein vor Schmach und Verderben retten. Fort mit diesen Stricken, ich werde sie beseitigen. Die Papiere aus dem Koffer legen wir in den Kasten, die Testamentsabschrift nehmen Sie an sich.“

Er legte das Haar des Todten über die Wunde, warf die Hülle über den Körper, nahm

Siezu ein halber Bogen Beilage und das „Institutive Sonntagsblatt“

tionung von Vizinalbahnbauten eine gewisse Zug-  
haftigkeit dokumentierten, nahm der Bau von  
Bahnen dieser Kategorie bald einen erfreulichen  
Aufschwung, so daß Ungarn heute bereits über ein  
Vizinalbahn-Netz von rund 2200 Kilometern ver-  
fügt. Angesichts eines solchen Erfolges könnte man  
mit Recht fragen, wozu hat am 29. d. der un-  
garische Kommunikations-Minister einen Geset-  
z-Entwurf betreffs Modifikationen in  
dieser Richtung eingebracht? Freilich handelt es  
sich in der ministeriellen Vorlage mehr um eine  
Ergänzung des betreffs Vizinalbahnen bestehenden  
Gesetzes, allein bei alledem sind in Ungarn viel  
wichtigere Reformen nöthig, die ihres Entwurfes  
harren.

Nicht weniger als 62,5 Millionen Gulden  
wurden in sieben Jahren in Vizinalbahnen  
investirt. Daß dies möglich wurde, das verdanken  
wir in nicht geringem Maße der liberalen Proxi-  
der Regierung, welche die große Bedeutung eines  
Netzes von Sekundärbahnen erkannte und dem  
Unternehmungsgeist in dieser Richtung mächtig  
unter die Arme griff. Besonders zwei Faktoren  
sind es, durch welche die Regierung das Zustandekommen  
dieser Bahnen förderte: erstens die libera-  
le Bemessung der Summen, welche den Vizinal-  
bahnen für Beförderung der Post gezahlt wurden.  
Diese Beiträge des Staates, für welche jedoch eine  
nicht gering aufzuschlagende Gegenleistung erfolgte,  
betrugen sich in den letzten sieben Jahren auf 4,5  
Millionen Gulden. Zweitens lag ein mächtiger  
Faktor der Förderung der Vizinalbahnen auch  
darin, daß die Staatsbahnen den Betrieb auf den  
Vizinalbahnen gegen eine fixe Quote der  
Brutto-Einnahmen besorgten, wodurch nicht allein  
eine relativ billige Regie, sondern auch die Mög-  
lichkeit erzielt wurde, die Betriebs-Einnahmen  
dieser Bahnen zur Grundlage eines annähernd  
sicheren Kalküls machen zu können. Während nun  
einerseits die Regierung von der Absicht geleitet  
wird, die Beiträge des Postars zu restringiren,  
trachtet sie andererseits eine Reihe neuer fördernder  
Faktoren in Wirksamkeit treten zu lassen, damit  
die Unternehmungslust auf dem Gebiete des  
Vizinalbahnbauens nicht in Stöckung gerathe. Die  
Erfahrungen der letzten sieben Jahre waren in  
dieser Hinsicht außerordentlich lehrreich und es ist  
gewiß nicht belanglos diese Erfahrungen auch legis-  
latorisch registriert zu wissen.

Wir werden durch den jüngsten Entwurf des  
Herrn von Baross unterrichtet, daß die Regie-  
rung hauptsächlich durch folgende Faktoren den  
Bau von Vizinalbahnen fördern, beziehungsweise  
der beschränkten Erleichterung des Unternehmungs-  
geistes vorbeugen will: Vor Allem wird beantragt,  
daß ins Staatsbudget alljährlich eine gewisse Sum-  
me — welche jedoch 300,000 fl. nicht überschreiten  
darf — aufgenommen werde, damit die Regierung  
in der Lage sei, einzelne wichtige Vizinalbahn-  
unternehmungen auch durch positive Antheilnahme  
an denselben zu fördern. Es freut uns, daß eine  
gewisse Planmäßigkeit in der Ordnung der staatlichen  
Bahnangelegenheiten in den maßgebenden Kreisen  
zum Durchbruch gekommen, was wir mit Befriedi-  
gung konstatiren. Ein weiteres Mittel zur Förde-  
rung der Vizinalbahnen soll die gesetzliche Verfü-

den Schlüssel und öffnete den Koffer. Aus der  
Schreibmappe zog er Papiere und Briefe hervor  
und legte sie in den Kasten; nach wenigen Minuten  
war Alles geschoben, was er beabsichtigte.

„Hier ist die Testamentsabschrift“, sagte er,  
„von dieser vergessenen Sache braucht Niemand  
Notiz zu nehmen. Niemand darf sie aufrühren.  
Wir müssen, was irgent Verdacht erregen kann,  
vorsorglich unterdrücken. Stecken Sie es ein und ver-  
brennen Sie es.“

Herr v. Brand griff mechanisch nach dem  
Papier; er hielt es in seinen Fingern ausgestreckt,  
als schwankte er, ob er es nehmen sollte. „Wenn  
ich es thue“, sagte er, „hat es nicht den Anschein,  
als ob ich — ich wirklich fürchten müßte — und  
Sie selbst — Sie könnten glauben — aber ich bin  
unschuldig!“

„Was mich betrifft“, fiel Raskau ein, „so  
denke ich nur, daß nichts zu ändern ist, und glaube  
nur, daß es meine Pflicht ist, Ihnen beizustehen,  
wenn ich dies vermag.“

„Ich erkenne es dankbar“, antwortete Herr  
v. Brand, ihm die Hand drückend, „die Klugheit  
mag es rechtfertigen, aber dennoch — Herr Gott,  
was soll ich thun! — nein, ich will warten.“

„Worauf wollen Sie warten?“ fragte Raskau  
in entschlossenem Tone. „Auf ein Gefängniß, auf  
Kreuzverhöre, auf die Verzweiflung Ihrer Kinder?  
Sie sind unschuldig, Niemand zweifelt daran und  
wird daran zweifeln; wer aber will Zweifel auf-  
rühren? — Wir haben hier nichts mehr zu thun.  
Lassen Sie morgen Früh die Justiz kommen und  
den Sarg bestellen. Blumenkränze genug sind vor-  
handen, um diese Leiche zu schmücken. Gute Nacht,

zung sein, daß nicht allein, wie bisher, bloß die  
Staatsbahnen, sondern auch die garantirten Privat-  
bahnen gehalten sein sollen, den Betrieb von Vizinal-  
bahnen unter entsprechenden Modalitäten zu  
übernehmen. Ein weiterer Uebelstand war bisher,  
daß, während ausländische Unternehmungen den  
Konsortien oder Gesellschaften, welche Vizinalbahnen  
bauten, bereit waren, Schienen und andere Ma-  
terialien auf Jahre hinaus auf Kredit zu liefern,  
dies den Eisenwerken der staatlichen Maschinen-  
fabrik nicht gestattet war. Um nun die Konkurrenz  
für letztere Fabrik zu erleichtern, wird im Gesetze  
ausgesprochen, daß die ungarischen staatlichen Eisen-  
werke berechtigt seien, den Vizinalbahnen Schienen  
und Betriebsmaterialien auf Kredit zu liefern. Die  
Zurückhaltung dieser Maßregel ist nicht leicht zu ver-  
stehen. Durch die Gestattung der Kreditgewährung  
Seitens der ungarischen Maschinenfabrik wird vor-  
Allem erreicht, daß die inländische Industrie gesör-  
dert wird; es wird auch erreicht, daß in der Er-  
wartung, Schienen auf längeren Kredit zu erhalten,  
einzelne Interessengruppen Muth fassen werden,  
Vizinalbahnbauten zu unternehmen.

Eine weitere Förderung des Vizinalbahn-  
baues bildet die Vervielfältigung der Formen der  
Geldbeschaffung. Die Vizinalbahnen durften bisher  
außer Aktien nur Prioritätsaktien  
emittiren. Die letztere Kategorie von Titres war  
natürlich diejenige, mittelst welcher fremde Kapitalien  
herangezogen werden konnten. Die Stammaktien  
blieben aus nabeliegenden Gründen in den Händen  
der Interessengruppen und sind in den meisten  
Fällen derzeit noch werthlos. Nun sind aber Pri-  
oritätsaktien bei den fremden Kapitalisten nicht be-  
liebt, namentlich bezogenen sie: Seitens des ein-  
ländischen Kapitals ersten Bedenken, da englische  
Kapitalisten, welche an den ungarischen Vizinal-  
bahnen gerne mit ihrem Gelde beigetragen hätten,  
die Besorgniß nicht unterdrücken konnten, daß,  
wenn sie als Prioritäts-Aktionäre Miteigentümer  
einer ungarischen Vizinalbahn würden, sie in ihrer  
Abwesenheit durch Beschlüsse der hiesigen General-  
versammlungen leicht geschädigt werden könnten.  
Diese Gefahr ist nicht vorhanden, wenn die aus-  
ländischen Kapitalisten nicht Prioritätsaktien, son-  
dern Prioritätsobligationen zeichnen, da ja Ge-  
neralversammlungsbeschlüsse nur für Aktionäre,  
nicht aber für Gläubiger bindend sind. Es wird  
demgemäß im neuen Entwurfe ausgesprochen, daß  
auch Prioritätsobligationen emittirt werden können,  
und zwar bis zu einem Betrage, dessen Annuität  
in den fixen Jahresbeiträgen des Staates, der  
Munizipien, der Gemeinden oder der Interessenten  
garantirt ist. Bisher hätten nur gegen persönliche  
Garantie der Unternehmer solche Anlehen aufge-  
nommen werden können, doch war dies nirgends  
der Fall, da Niemand sich dazu herbeiließ, die  
Schulden der Bahn auf seinen Privatbesitz intabu-  
liren zu lassen. Durch die Möglichkeit, auch Pri-  
oritätsobligationen auf den Markt bringen zu können,  
werden neue Kapitalistenkreise herbeigezogen, um ihr  
Geld der Anlage solcher Bahnen zur Verfügung zu  
stellen — ein Moment, das nicht gering anzu-  
schlagen ist, wenn man bedenkt, daß das inländische  
Kapital mit Papieren dieser Bahnen, welche ihrer  
Natur nach nur schwer in weitere Kreise dringen

Herr v. Brand. Ein Mann von solcher Thatkraft  
und solcher Lebenserfahrung wird seine Gewissens-  
ruhe zu bewahren wissen.“

Er hielt ihn bei der Hand fest und führte  
ihn der Thür zu. Der Major hielt sich krampf-  
haft an ihn fest. „So stehen Sie mir bei in  
dieser schweren Zeit“, bat er.

„Zimmerdaz, darauf verlassen Sie sich“, ver-  
setzte Raskau. „Sie sollen den treuesten und erge-  
bensten Freund finden.“

Leise schlüpfte er in den Gang hinaus, und  
Herr von Brand verberg das Papier in seiner  
Tasche, schloß vorsichtig die Thür und erreichte  
verstört und in größter Aufregung sein Zimmer.

8.

Die Beerdigung des Todten erfolgte vor-  
schriftsmäßig am dritten Tage, nachdem alle For-  
malitäten erfüllt waren, in so glänzender Weise,  
wie es den Verhältnissen nach möglich war. Die  
Gutherrschaft besaß ein Erbverträgniß; dort neben  
der verewigten Tante, deren eigensinniges Testa-  
ment ihn zu seinem Schanden hieher geführt, wurde  
Eduard Wilkens zur Ruhe gebracht. Der erste  
Prediger der Stadt hielt ihm eine glorreiche Leichen-  
rede, die Armen segneten ihn für die Geldsumme,  
welche Herr von Brand vertheilen ließ, und die  
vornehmen Leute, welche der Herr Major zum  
Leichenbegängniß seines Verwandten eingeladen  
hatte, zeigten sich voller Theilnahme und vermeh-  
ter Freundschaft.

(Fortsetzung folgt.)

können, nahezu gefättigt ist. Eine fernere Ver-  
vielfältigung der Titres, welche diese Bahnen emittiren  
können, bilden die gleichfalls im vorliegenden Geset-  
entwurfe geregelten einfachen Obligationen darleben  
der Vizinalbahnen. Eine Spezialität dieser einfachen  
Obligationen besteht darin, daß zur ihrer Sicherung  
bloß die Einkünfte, nicht aber auch der Bahnkörper  
gepfändet werden können. Die Vizinalbahnen können  
Darlehen, welche auf den Bahnkörper selbst intabu-  
lirt sind, nur mit Bewilligung des Kommuni-  
kationsministers aufnehmen, und zwar mit der Be-  
schränkung, daß solche Schulden vor Ablauf der  
Konzession unbedingt getilgt werden, und falls die  
Bahn vom Staate eingelöst werden sollte, aus der  
Einkünfte Summe getilgt werden müssen.

Es gibt noch weitere Neuerungen im vor-  
gelegten Gesetzentwurfe, welche allesamt darauf  
hinzielen, daß das Zustandekommen von Vizinal-  
bahnen möglichst gefördert werde. Da ist zum Bei-  
spiel gleich die Bestimmung, daß künftighin die  
Munizipien berechtigt sein werden, behufs Unter-  
stützung von Bahnbauten dieser Art einen Steuer-  
zuschlag auszuwerfen, was denselben bisher nicht  
gestattet war, denn sie durften diesen Bauten nur  
einen Theil ihres bereits bestehenden Einkommens  
widmen. Eine Uebelastung der Steuerzahler zu  
diesem Zweck war den Munizipien nicht gestattet.  
Auch die Befreiung von Zundationsbeiträgen ge-  
hört zu jenen neuen Bestimmungen, welche den  
Zweck haben, den Unternehmungsgeist zur Inan-  
griffnahme von Vizinalbahnen anzuspornen. Alle  
diese und andere Details des Entwurfes können  
natürlich nicht im Rahmen eines einzigen Artikels  
erörtert werden. Wir legen jedoch ein Gewicht  
darauf, daß die öffentliche Meinung die wesentlichsten  
Bestimmungen des neuen Entwurfes zur Kenntniß  
nehme, und haben deshalb die einschlägigen Aus-  
führungen des „N. P. Z.“ diesem Aufsatze zu  
Grunde gelegt.

## Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Seine Ma-  
jestät der König hat dem Landes-Postkassier  
Jakob Pokorny, aus Anlaß seiner Pensionirung  
in Anerkennung seiner während vieljähriger Dienst-  
zeit erworbenen Verdienste, das Ritterkreuz  
des Franz Josephs-Ordens ver-  
liehen.

○ **Ministerpräsident Tisa** als Finanz-  
minister hat — wie wir erfahren — beschlossen,  
die in Klausenburg bestehende Staats-  
güter-Direktion vom 1. Jänner 1888  
aufzulassen und die Agenten derselben der  
dortigen, dem Handelsministerium unterstehenden  
Forstdirektion zu übertragen, nachdem  
jene Güterdirektion nur kleinere Güter-Komplexe  
und Regalien zu verwalten hat, die von der  
Forstdirektion ohne Schwierigkeit versehen werden  
können.

○ **Eine erregte Sitzung.** Zwischen dem  
Handelsminister Grafen Paul Széchenyi,  
dessen hitziges Temperament schon wiederholt zu  
erregten Szenen geführt hat, und dem Abgeordneten  
Alexander Hegedüs kam es in der letzten  
Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses des  
Abgeordnetenhauses zu einem peinlichen  
Konflikt. Es war bei der Berathung des  
Gesetzentwurfes über die Weinsälsung.  
Hegedüs reichte zu dem Regierungsvorschlage  
einen Änderungs-Antrag ein, den der Handels-  
minister bekämpfte. Während Hegedüs seinen An-  
trag motivirte, neigte sich Graf Széchenyi  
zum Staatssekretär Matkovic, flüsternde  
diesem etwas zu und lachte dabei höhnisch. He-  
gedüs bemerkte dies, unterbrach sich in seiner  
Rede und rief dem Minister erregt zu:

— Erzellenz, wenn Sie mich auslachen, statt  
mich anzuhören, hört sich jede Berathung auf.

Graf Széchenyi replizierte heftig und  
deutete an, daß er für seine Worte und Handlun-  
gen jede Satisfaktion gebe, die etwa  
davon sich verlegt glaubende Hörer verlangen  
sollten.

Dieser Streit wurde in der erregtesten Weise  
fortgesetzt. Minister und Abgeordnete schrien laut  
und fast gleichzeitig. Dem Präsidenten Falk gelang  
es nur mit großer Mühe, die Ruhe herzustellen.  
Der Ausschuss berieth sodann weiter und ver-  
warf den Regierungs-Vorschlag,  
während er das Amendement Hegedüs' akzep-  
tirt. Dasselbe lautet:

Zur Manipulation von Weinen dürfen  
Stärkezucker, Melasse, Syrup, Glycerin verwendet  
werden. — Perlaty stellt den Antrag, es  
möge, wie in England, ausgesprochen werden, daß  
beim Verkauf im Großen der Verkäufer gehalten  
sei, dem Käufer in einer mit dem eigenen Siegel

Fortsetzung in der Beilage.

geschlossenen Flasche ein Muster zu geben, welches bei der in Folge des Verdachtes der Weinsäufung sich ergebenden Untersuchung als Grundlage dienen wird. Nachdem sich die Vertreter des Ministeriums und mehrere Ausschussmitglieder dagegen erklärt hatten, zog Perlaty seinen Antrag zurück.

**Hochherzige Spende.** Sr. Excellenz Dr. Samassa, Erzbischof von Erlau, spendete zu Gunsten der Miskolczler Lehrerinnen-Präparanden 100.000 fl.

**Der Czar als bulgarischer Abgeordneter.** Wie man aus Sophia meldet, wurde in Kurlowiza der russische Czar zum Abgeordneten gewählt, welchem die dortige Bevölkerung ein besonderes Vertrauen entgegenbringen muß, denn schon im vorigen Jahre vereinigte sie alle Stimmen auf den Beherrscher aller Russen. Nach der Wahl brachte die Bevölkerung von Kurlowiza unter Vorgang des Popen ihrem hohen Abgeordneten am Marktplatz eine Huldigung dar, was die Truppen zum Einschreiten veranlaßte.

**Abermals eine Minister-Entrevue.** Angeblich soll den Besuch des Grafen Kálnoky und Crispi's in Friedrichsruhe auch ein solcher des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu folgen. Herr Bratianu soll den Fürsten Bismarck selbst um eine solche Zusammenkunft angegangen haben, und es ist kaum zweifelhaft, daß der deutsche Reichskanzler auf eine solche Anfrage eine zustimmende Antwort ertheilt hat. Die Reise des rumänischen Ministerpräsidenten nach Friedrichsruhe könnte in keinem anderen Sinne gedeutet werden, als daß Rumänien in klarer Erkenntnis seiner politischen und wirtschaftlichen Interessen den ausrichtigen Wunsch hegt, sich dem mitteleuropäischen Bündnisse eng anzuschließen. Wäre dies der Fall, dann würden die gefestigten politischen Beziehungen auch auf das handelspolitische Verhältnis Rumäniens zu Oesterreich-Ungarn eine günstige und erfreuliche Rückwirkung üben.

**Die Gaultsch-Krise behoben.** Die schon sehr nahe bevorstehende Enthebung des österr. Unterrichtsministers Baron Gaultsch soll definitiv ausgehen sein, so daß angeblich Kieger sich heute, dem ezechischen Klub eine offene Mittheilung über den wirklichen Stand der Verhandlungen zu machen. Bei der Audienz vom 21. d. soll der Kaiser-König zu Kieger bemerkt haben, die Regierung könne auf die Durchführung des streitigen Ministerialerlasses unmöglich verzichten.

**Aus Fzilágyi's Kandidatenrede in Preßburg.** „Was meine politische Stellung anbelangt, bin ich außer den Parteien, das sagt jedoch nicht, daß ich keine feste Überzeugung habe; im Gegentheil, ich halte diese Stellung heute darum aufrecht, weil ich dadurch in großen Fragen meine Unabhängigkeit am besten gewahrt sehe, weil ich mich dadurch von zwei Gefahren befreie: von der Opposition und vom Zugeständnis um jeden Preis. Nach den Prinzipien des parlamentarischen Systems können Verhältnisse eintreten, die den Anschluß an eine Partei bedingen, und für diesen Fall will ich eben meine Freiheit aufrecht erhalten. Ich bitte Sie nochmals, mir freie Hand zu lassen, mich innerhalb jener Prinzipien, über die ich mich geäußert, eventuell einer Partei anzuschließen. Mir wird es an Aufrichtigkeit nicht fehlen, und ich hoffe von Ihrer Seite die gegenseitige Aufrichtigkeit; seien Sie überzeugt, daß ich unter allen Umständen entschlossen bin, das, worüber wir eing sind, mit aller Kraft und Entschiedenheit geltend zu machen.“ Die Rede fand jubelnden Anklang.

**Ein neues Börsensteuergesetz** wurde im österreichischen Abgeordnetenhaus am 21. d. vorgelegt. Das vorgeschlagene Gesetz beruht auf dem Prinzip der Umsatzsteuer. Die zu entrichtende Gebühr ist eine fixe und beträgt für jeden Schluß zehn Kreuzer. Es ist dies der im Gesetzentwurf des Abgeordneten Ritter v. Leon — welchen derselbe im Februar dieses Jahres dem Ausschusse überreichte — aufgestellte Gebührensatz. Die Regierung wird aufgefordert, bei der ungarischen Regierung dahin zu wirken, daß in der anderen Reichshälfte der Effektenumsatz, wo möglich, ebenso wie in der diesseitigen Reichshälfte, besteuert werden möge.

### Telegramme.

**Berlin, 22. Oktober.** Gestern Abends fand in Danzig eine große Versammlung Deutscher Freisinniger statt, in welcher vier Resolutionen

gefaßt wurden, und zwar gegen die Erhöhung der Getreidezölle, für wirksameren Schutz der geheimen Abstimmung, gegen die Zwangsarbeitsbücher und gegen fünfjährige Wahlperioden. Außer den Abgeordneten Rikert und Steffens sprach auch der Großgrundbesitzer v. Reibnitz energisch gegen die Erhöhung der Getreidezölle.

**Leipzig, 22. Oktober.** In Folge des Sturzes der Distontengesellschaft erfolgte gestern die Konkursverhängung von Bogel und Romp. Maschinenfabrik Reufellerhauser Leipzig. Die Passiven sind 4 Millionen, die Aktiven 1 1/2 Millionen. Von den flüchtigen Direktoren ist noch immer keine Spur. Die Berliner Mittheilung, daß die Lotterie der Darlehenskasse der Distontengesellschaft 850.000 Mark eigener Aktien lombardirt habe, ist Erfindung.

**Belgrad, 22. Oktober.** Die liberalen und radikalen Abgeordneten wählten zwei aus je sechs Mitgliedern bestehende Komités zum Zwecke eines gemeinsamen Vorgehens in allen Fragen. Die Komitoberathungen werden gemeinschaftlich geführt werden.

**Paris, 22. Oktober.** Der ehemalige Minister, Admiral Jauréguiberry, ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

## Lokal-Beitrag.

### Amtliche Publikationen der Kommune Oedenburg Kundmachung.

Auf Grund des 28. G.-A. vom Jahre 1875 wird über die Bemessung und Einhebung der Verbrauchssteuer von Weinverbrauche dieser Stadt für das Jahr 1887/88 Nachfolgendes bestimmt:

a) Der Zeitpunkt, bis zu welchem der Weinmost die Gährung überstanden haben soll, wird auf den 30. November 1887 festgesetzt.

b) Das Verhältnis der Maische und des Weinmostes zum karg gewordenen Weine wird in der Art angenommen, daß auf 15 Hektoliter (26 1/2 Eimer) Maische, 11 Hektoliter (19 1/2 Eimer) Weinmost und aus 11 Hektoliter Weinmost 10 Hektoliter (17 2/3 Eimer) Wein gerechnet werden;

c) Ist das Ausmaß der Abfälle durch die Gährung auf 3 1/2 Liter, durch Verdunstung auf 2 1/2 Liter und durch ungenießbares Geläger (Lager) auf 5 Liter, zusammen dabei auf 11 1/2 Liter per 1 Hektoliter festgesetzt; wobei bemerkt wird, daß die Abrechnung nach dem wirklichen Abfalle zu geschehen hat und obige Sätze als Maximalzahlen zu betrachten sind, welche nicht überschritten werden dürfen;

d) In dem die Steuerfreiheit des durch Wasserausguss auf die Weintreber zubereiteten Wasserweines, sowie des zum Hausebesitze bestimmten Weines mit Ende Dezember 1875 aufgehört hat, so unterliegt der Wasserwein und Hausstrunk der Verbrauchssteuer ebenso wie der Wein.

Von diesen Bestimmungen werden die Verbrauchssteuerpflichtigen mit dem Bezage hiemit in Kenntnis gesetzt, daß das heutige Weinergewinn dem Verbrauchssteueramt gleich nach dem beendeten Pressen ganz zuverlässig und genau anzumelden, und vom 1. Dezember 1. B. an nach dem Tarifsätze erster Klasse für Wein — bis zur etwaigen weiteren Veräußerung — mit 2 fl. 23 kr. per Hektoliter zu versteuern sein wird, ferner, daß das Ausmaß der Abfälle durch Verunstaltung (Stiff) für 2 Monate zu gelten habe, und daß — um den Anspruch auf die neueste Abschreibung des Abfalles durch ungenießbares Geläger (Lager) zu begründen — dasselbe unter Aufsicht des Verbrauchssteueramtes aus den Räumen der Aufbewahrung hinweggeschafft werden muß. Der bei Beginn der allgemeinen Keller Revisionen sich vorfindliche, bei dem nächt. Verbrauchssteueramt aber nicht angemeldete Weinmost oder Maische wird als unangemeldet eingebraut, dem Strafverfahren unanfechtlich unterzogen werden.

Die Verbrauchssteuerpflichtigen werden bei dieser Gelegenheit wiederholt aufmerksam gemacht, daß sie jede vorzunehmende Transportirung des Weines von einem Lokale in ein anderes, dann jede Abtretung (Verkauf, Tausch u. s. w.) des Weines in dieser Stadt oder dessen Ausfuhr aus der Stadt wenigstens sechs Stunden vor der Auslieferung dem Verbrauchssteueramt anmelden müssen, wenn sie sich nicht der Gefahr der nachträglichen Besteuerung des bei der Revision abgangigen Weines aussetzen wollen.

Oedenburg, aus der am 15. Oktober 1887 abgehaltenen Rathssitzung.

Der Stadtmagistrat.

### Lokalnotizen.

**Das löbliche Bürgermeister Amt** erläßt nachstehende Kundmachung:

Die bereits in den vorhergehenden Monaten, namentlich aber im laufenden Monate in größerer Anzahl vorkommenden Scharlach-Erkrankungen haben die Nothwendigkeit der Konstituierung der Epidemie-Kommission ergeben, welche es behufs Verhinderung der Weiterverbreitung dieser epidemisch auftretenden Krankheit für geboten erachtet, folgendes bekannt zu geben resp. zu verfügen:

1. In erster Linie wird an die Anstehendenfähigkeit des Scharlachs aufmerksam gemacht, weshalb es den Eltern, Vormündern und überhaupt Allen, deren Obhut Kinder anvertraut sind, dringend empfohlen wird, scharlachfranke Kinder von den übrigen Kindern nach Thunlichkeit vollständig zu trennen.

2. Um der Scharlach-Epidemie wirksam zu begegnen, ist es dringend geboten, bei auffallendem Unwohlsein eines Kindes ungesäumt ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, welsch' letztere im Falle des Vorhandenseins der Scharlach-Epidemie nicht umgangen werden darf.

3. Die schulpflichtigen Geschwister und Wohnungsgenossen scharlachkranker Kinder sind vom Schulbesuche so lange fernzubehalten, bis nicht der behandelnde Arzt die völlige Genesung des erkrankten Kindes konstatiert.

4. Das Besichtigten der Leichen der an Scharlach Verstorbenen soll hintangehalten werden, da auf diese Weise, zumal bei Kindern, sehr leicht eine Uebertragung, selbst eine Verschleppung des Krankheitsstoffes erfolgen kann.

5. Uebertretungen dieser Verfügungen werden auf Grund des §. 25 d. S. G.-A. XIV, 1876, mit einer Geldstrafe bis zu 100 fl., eventuell mit Arrest bis zu 20 Tagen bestraft.

**Das Jubiläum unseres Redakteurs,** respektive dessen Feiertag, wurde schon vorgestern Abends durch ein solennes Ständchen des hiesigen Männergesangvereines „Liederkrantz“ eingeleitet. Die Herren Vorstände des Vereines begaben sich in die Wohnung des Jubilars, und hielt Herr Vizepräsident Dr. Julius Bauer an denselben eine ebenso gediegene als herzliche Ansprache, welche Ernst Marbach tief ergriffen, mit den Versicherungen seiner unentwegten Verehrung für und festen Anhänglichkeit an den Verein, beantwortete. Auch an die, wie immer sehr stimungsvoll und schön, drei ihrer reizendsten Chöre vortragenden Herren Sänger richtete unser Redakteur passende Worte herzlichsten Dankes für die ihn so außerordentlich erfreuende Dotation.

Gestern liefen bei unserem Jubiläum unzählige Glückwünschungs-Telegramme, mehrere Blumenbouquets und Vorbeerkränze, dann eine stattliche Anzahl von Briefen und Karten aus Nah und Fern ein.

Am meisten aber wurde Herr Ernst Marbach durch nachstehende ämtliche Kundmachung des hierortigen löblichen Stadtmagistrates ausgezeichnet und geehrt:

Vom Magistrate der k. n. Freistadt Oedenburg.

3. 6927. Gp. 3419.

### Wohlgeboren Herrn Ernst Marbach,

Redakteur der „Oedenburger Zeitung“ in Oedenburg.

Heute, da zum dreißigsten Male der Tag sich fährt, an welchem Euer Wohlgeboren die ebenso ehren- als mühevollen Laufbahn eines Schriftstellers begonnen: fühlt sich der hiesigen versammelten Magistrat dieser k. n. Freistadt, in Anerkennung und Würdigung dessen, daß Sie als Chefredakteur der „Oedenburger Zeitung“ während einer stattlichen Reihe von Jahren Ihre gediegene Feder oft und oft im Dienste einer guten Sache, behufs Förderung der sozialen und materiellen, sowohl als auch der kulturellen Interessen dieses Gemeinwesens, mit edelm, häufig von schönem Erfolge gekröntem Eifer führten, und mithin den heutigen Tag in dem erheuernden Bewußtsein feiern, Ihr redliches Theil zu dem, von uns Allen ersehnten angestrebten Aufblühen dieser Stadt beigetragen zu haben; angenehm veranlaßt, Ihnen, geehrter Herr Redakteur, seine herzlichste Gratulation gepaart mit dem aufrichtigen Wunsche darzubringen, daß es Ihnen noch je länger beschieden sei, Ihre eminenten publizistischen Fähigkeiten für die lokalen Interessen unseres trauten Oedenburg sowohl, dessen Bürger Sie durch eigne, freie Wahl geworden, als auch zum Wohle des geliebten Vaterlandes zu verwenden.

Oedenburg, aus der am 22. Oktober 1887 abgehaltenen Magistrats-Sitzung.

Adolf Seyring,  
Notar.

Johann Fink,  
Bürgermeister.

**Ernennung.** Herr Gustav Scharl wurde bei dem Oedenburger Steuerinspektorate als provisorischer Steuerregulator für das Oedenburger Komitat ernannt.

Wie uns aus Raiding berichtet wird, haben die bereits früher angestellten Exekutoren dort ihre Thätigkeit begonnen.

Es ist leider kaum daran zu zweifeln, daß die Staatsmaschine im Laufe des Herbstes im Komitate mit Hochdruck wirken wird.

**Todesfall.** Herr Anton Lukynich, Beamter der Staatsanwaltschaft, ist nach kurzer Krankheit in seinem 56. Lebensjahre, hier auf immer eingeschlafen. Heute um 3 Uhr Nachmittags findet die Beerdigung seiner sterblichen Ueberreste vom Trauerhause: Bachgasse Nr. 4. aus nach dem kath. Friedhofe zu St. Michael statt.

**Weinlesefest.** Sonntag, den 30. Oktober 1887, findet in der Turnhalle das erste große, mit Tanz verbundene Weinlesefest des „Oedenburger Wirthschaftsbürger-Männergesangvereines“ statt. Zu diesem Feste sind hiermit, statt jeder besonderen Einladung, alle Freunde einer gemüthlichen Unterhaltung herzlichst eingeladen. Das Arrangirungskomitee wird den Feisaaal in einem kompletten Weingarten verwandeln und die reichlichen Früchte desselben durch ein dazu bestelltes Hüterkorps be-

wachen lassen. Jeder in flagranti ertappte Näfcher wird dem Bürgermeister vorgeführt, der ihm für die erlaubte Mißthat ein geringes Strafpönale zu Gunsten der Vereinskassa auferlegen wird.

Bei Beginn des Festes großartiger Aufzug des Bürgermeisters und Hüterpersonales, sowie der schmucken Wingerinnen, unter den beliebten Klängen der hiesigen Militärkapelle. Eintritt à Person 40 Kr., für unterstützende Mitglieder 20 Kr., Tänzerinnen 30 Kr. Anfang 8 Uhr Abends.

**\* Vom Theater.** Wir haben bereits vorgezeigt, daß am nächsten Donnerstags, den 27. d. M., die auch hier rühmlichst bekannte Cello-Virtuose, Herr Josef Höver, mit seiner ihm erst kürzlich angetrauten liebevollen Gemahlin, Frau Höver-Müller, der eminenten Klavier-Künstlerin, im hierstädtischen Theater konzertieren werde. Es ist dieser Entschluß der beiden Tonkünstler ein wahrhaft patriotischer, denn sie geben ihr Konzert der ungarischen Theater-Gesellschaft zu Ehren, die noch immer mit der beklagenswerthen Apathie des Publikums zu kämpfen hat. Weder Herr Höver, noch seine Frau suchen bei dieser Produktion persönlichen pekuniären Nutzen und werden doch ihr bestes Können einsetzen.

Das Programm ihrer gewiß gewählten köstlichen Vortragspiele ist: 1. G. F. Händel: Konzert G-moll (komp. 1703) für Cello, arrangirt von Höver. Nr. 1, 2. Varge Allegro Nr. 3, Sarabande, 4, Allegro. — 2. F. Liszt: Etude de Concert (A-dur) für Piano: Frau Höver-Müller. — 3. A. Rubinstein: Melodie; C. G. Bizet: Adagio, beides für Cello. — 4. F. Liszt: Rhapsodie hongroise für Piano: Frau Höver-Müller. — 5. Rossini: Höver: Tarantella für Cello und Piano, gespielt von beiden Konzertgebern.

**\* Goldagio bei Zollzahlungen in Silber.** Für den Monat November 1887 wurde vom österreichischen Finanzministerium festgesetzt, daß in den Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann der Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 2 1/2 Prozent in Silber (d. i. wie im laufenden Monate) zu entrichten ist.

**\* In der Kasino-Restoration.** Von nun an wird die hier früher so sehr beliebte National-Kapelle des Herrn Olah, die von einer erfolgreichen Kunst-Tournee jenseits aus Schweden und Norwegen hier zurückgekehrt ist, im Kasino-Restaurant-Speisesaal, bei freiem Eintritt konzertieren. Herr Olah hat mit seiner dunkelblauen Virtuosenkapelle das schwedische und norwegische Publikum entzückt und der ungarischen National-Musik eine bleibende, ehrenvolle Stätte im kalten Norden kreiert.

**\* Auf den „Odenburger Kalender“ pro 1888,** welcher schon anfangs November zur Ausgabe gelangt, machen wir die p. t. Leser nochmals angelegentlichst aufmerksam, da mit diesem Jahrbuche ein wirkliches Bedürfnis für das Geschäft- und öffentliche Leben Odenburgs erfüllt wird. Im Uebrigen verweisen wir diesbezüglich auf unsere über den Kalender bereits gebrachte literarische Besprechung seines unbestreitbaren Wertes und auf das Inserat des Herausgebers, Herrn Karl Litsch, in heutiger Nummer.

**\* Im Interesse der Landwirthe und Pferdebesitzer** machen wir besonders auf die Annonce: K. L. Konz. Korneuburger Viehpulver in heutiger Nummer, Seite 6, aufmerksam.

## Gerichtshalle.

Am 20. Oktober 1887.

Vorsitzender: Herr G. v. Sándorffy. Protokollanten: Herr G. v. Szuppon und Rath. Schriftführer: Herr G. Notár Thirring. Staatsanwalt: Herr v. Bágby.

(Ein Weihnachtsabend auf dem Lande.) Erst unlängst bemerkten wir an dieser Stelle, in welcher unheiliger Art der heilige Abend und überhaupt die Weihnachts- und Neujahrszeit bei unseren Landleuten benützt wird. Der jetzige Fall ist ein neuer Beweis hierfür.

Am Weihnachtsabend am 25. Dezember v. J. befand sich Georg Höfer junior mit mehreren Kameraden bei einem gewissen Szakál in Vitisvárad, wo sie dem edlen Kartenspiel, dem „Einundzwanzigerln“ mit Eifer oblagen. Als es schon sehr spät war, erklärte der Stiefsohn des Szakál, Namens Florian Bökon, das Spiel für beendet und wollte die Kartenblätter zusammenraffen. Höfer Georg junior jedoch erklärte in sehr aufgeregter Weise, er wolle noch weiterpielen und als Bökon dies verhinberte, wurde Höfer so wüthend, daß er das

Kartenspiel nachmachen wollte, welches unlängst der russische Kaiser produziert, er wollte nämlich ein ganzes Packet Karten zerreißen. Es gelang dem Höfer jedoch nicht den Beweis zu führen, daß er ebenso stark sei als der Czar aller Reußen, denn bevor er noch die Karten zerreißen konnte, versetzte ihm der Florian Bökon zwei sehr ausgiebige Ohrfeigen, so daß ihn die Kollegen aus der Stube schafften. Aber im Hofe lärmte Höfer noch fort und gab dem Ohrfeigen-spender noch die allerhöchsten Schimpfworte, so daß der alte Szakál als Hausherr Ordnung schaffen wollte. Aber Höfer stürzte auf Bökon los, dieser jedoch versetzte ihm mit einem Dreschflegel ein paar solche Hiebe über den Kopf, daß er gegen die Scheune zu taumelte und niederfiel, die andere Gesellschaft ging in's Zimmer zurück. Nun kam der alte Georg Höfer, der Vater des jungen Georg Höfer, des Weges, und als er seinen Sohn betäubt liegen sah, glaubte er sich wahrscheinlich durch zahlreiche Erfahrungen, dazu berechtigt, seinen „Junior“ für betrunken zu halten, hielt ihm eine passende Standrede, zertrümmerte ihn in die Scheune hinein und prügelte ihn mit dem Stocke weidlich durch und als sein älterer Sohn Tobias Höfer kam, machte er seinem väterlichen Herzen dadurch Luft, daß er sprach: „Siehe nach, Tobias, es scheint, daß ich das besoffene Schwein erschlagen habe, schaffe ihn ins Zimmer.“

Nun stellte sich später freilich der Irrthum heraus, Georg Höfer erlitt theils durch den Wirt mit dem Dreschflegel, theils durch die väterliche Züchtigung eine schwere Verletzung mit mehr als zwanzigtägiger Heildauer.

Es wurde sonach Bökon Florian, Georg Höfer senior, wegen Vergehens der schweren Verletzung nach §. 301, 308. 92, Ersterer zu 4 Monat, Letzterer zu zwei Monat Gefängniß verurtheilt. Höfer Georg junior wurde wegen Erzebrüchens mit 8 Tagen Arrest bestraft.

Am 25. Oktober 1887.

In der Strafsache wider Johann Barát sen., Johann Barát jun., Samuel Barát, Josef Barát und Paul Rozmor aus Zlan-Verkauf wegen Verbrechens, bezüglich Vergehens der schweren körperlichen Beschädigung.

Wider Josef Király (Wencze) aus Csorna wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung.

Am 27. Oktober 1887.

Wider Ludwig Horváth aus Vozs wegen Vergehens der Beschädigung fremden Eigenthums.

Wider Paul Neumann, Karl Greiner und Georg Steinhöfer aus Deutsch-Kreuz wegen Vergehens gegen die Religion und deren freie Ausübung.

Wider Karl Welkovic aus Antau wegen Verbrechens der Veruntreuung.

## Tagesneuigkeiten.

**+ Mit dem eigenen Gewehr erschossen.** Aus Szegedin wird gemeldet: Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich am 19. d. M., Vormittags 11 Uhr, dem der Kaufmann Ludwig Pillich, Mitglied des Municipal-Ausschusses, zum Opfer gefallen ist. Zur bezeichneten Stunde kehrte Pillich von seiner Tanya zurück und fuhr durch die Sándorgasse, wo die Pferde des Wagens plötzlich nutzlos wurden und sich bäumten, wodurch das an den rückwärtigen Sitz geklammerte Gewehr umstürzte und sich entlud. Das Projektil drang dem am Kutschbock sitzenden die Pferde lenkenden Pillich in die Seite und hatte den sofortigen Tod desselben zur Folge.

**+ Die Zigarre als Mordbrenner.** Der 22jährige Sohn des Kischmétr Döblyeranten Johann Szabó begab sich dieser Tage mit einer brennenden Zigarre in eine mit Stroh gefüllte Kammer, um dort ungestört zu rauchen. Der Bursche war jedoch angetrunken und versank, als er sich auf das Stroh lagerte, in tiefen Schlaf. Durch die brennende Zigarre fing das Stroh Feuer, welches alsbald aus der Kammer drang, worauf Leute herbei eilten und den Brand löschten. Der junge Szabó war jedoch seiner Unvorsichtigkeit zum Opfer gefallen und gänzlich zu Asche verbrannt.

## Theater Kunst und Literatur.

— „Erklärung der Sinnestäuschungen“ (Hallucinationen und Illusionen bei Geistes- und Nervenkrankheiten). Ein Beitrag zur Lehre von den Geisteskrankheiten. Ausführliche Darstellung auf Grund eigener Beobachtung, von Professor Dr. J. Nag Hoppe in Basel.

Mit großer Befriedigung vernahmen wir, daß zur Förderung der Aufklärung und zur Beseitigung aller Aberglaubens und aller Abergläubnisse ein Werk zur Veröffentlichung gelangt, nach welchem sich die Randigen schon lange sehnten haben und das nicht nur durch seinen Nutzen,

sondern auch durch das Interesse, das es bei allen erweckt, gewiß der ganzen Lesewelt eine willkommenen Gabe ist. Zu den räthselhaftesten Erscheinungen geboren die Hallucinationen, die phantastischen Gesichtsercheinungen, unter denen der Mensch einschläft, mit welchen er träumt, die ihm in der Nacht und bei Tage vorschweben; ihn als Gespenster schecken, im geisteskranken Zustande ihn verlassen und die mächtig in das Leben des Einzelnen und in das Geschick der Völker eingegriffen haben. Mit der Erklärung dieser Schein- und Truggestalten wird ein tiefer Blick in die Seele gethan und wir dürfen dies im weitestragenden Sinne erwarten. Wenigstens lehrte uns das eben aus der Presse tretende, für Mediziner, Juristen, Theologen und für die gesammte Erziehung gleich sehr wichtige Werk des berühmten Physiologen, wie derlei Hallucinationen richtig zu beurtheilen sind. Ferner Verfasser hat schon einen Theil seiner Beobachtungen früher bekannt gemacht, und in der Zeitschrift des Herrn Professors Meynert zur sensationellen Beachtung der Gelehrtenwelt gebracht. Man ist also mit Recht auf das komplette Werk gespannt, auf das wir noch zurückkommen werden.

E. M.

## Der Schwindel mit Eisenbahn-Freikarten.

Die Affaire des Wiener Freikartenschwindels, über die wir in der vorigen Woche berichteten, hat mit der Verhaftung der damals genannten Persönlichkeiten, Ludwig Schwarz, Hermann Tauskay und Edmund Soré noch nicht ihren Abschluß gefunden; die Angelegenheit nimmt immer größere Dimensionen an. Eine große Anzahl von zumeist in angelegenen Stellungen befindlichen Personen ist in die Affaire erregende verwickelt, und der Verdacht, sich an dem Freikartenschwindel betheiligt zu haben, richtet sich unter Anderem auch gegen zwei Mitglieder des Theaters an der Wien, die bereits vor dem Untersuchungsrichter vernommen wurden.

Wir erfahren, daß es der Behörde gelungen ist, außerdem mehrere Personen zu ermitteln, von denen es erwiesen ist, daß sie von Soré für verschiedene Routen der Staatsbahnen Freikarten zu verschiedenen Preisen gekauft haben. Insbesondere ist es ein in der innern Stadt gelegenes Kaffeehaus, wo die Niederherden Anhaltspunkte gaben zur Konstatirung der Thatsache, daß dort mit den Soré'schen Freikarten geradezu Handel getrieben wurde. Den meisten Gästen jenes Kaffeehauses war es schon seit Monaten bekannt, daß man durch Vermittlung einer gewissen Person gegen entsprechendes Entgelt in den Besitz von Freikarten der Staatsbahnen, ja sogar in den von Legitimationen gelangen könne, welche deren Vorzeiger auch auf ausländischen Bahnen zur freien Fahrt berechtigten.

Die Person, welche den Freikartenschwindel vermittelte, und die wir in dem angeführten Berichte erwähnten, befindet sich nunmehr bereits in den Händen der Polizei. Es ist dies der in der Franzosenbrückenstraße Nr. 21 wohnhafte Eduard Rosin, welcher in dem Kommissions- und Inkassogeschäfte des Herrn Ludwig Kurmayer in der Krugerstraße angestellt ist. Rosin wurde zum Untersuchungsrichter-Adjunkten Baron Distler, welcher mit den Recherchen in der Affaire des Freikartenschwindels betraut ist, beschieden; das Resultat des mit ihm vorgenommenen Verhörs war ein derartiges, daß der Untersuchungsrichter die sofortige Inhaftirung Rosin's verordnete.

Wie wir erfahren, liegt eben gegen Eduard Rosin die Beschuldigung vor, daß er dem Soré bei dem Engros-Verschleiß der gefälschten Freikarten als Mittelsperson zur Seite stand. Es war eben das bereits bezeichnete Kaffeehaus in der inneren Stadt, in welchem die gefälschten Freikarten Soré's zum Verschleiß gelangten. Den Stammgästen dieses Kaffeehauses war es schon seit Monaten bekannt, daß durch Vermittlung des Rosin „billige“ Eisenbahnfreikarten, insbesondere für alle Linien der Staatsbahnen zu haben seien, und es ist ein offenes Geheimniß, daß hievon viele Leute mehr oder minder ausgiebigen Gebrauch machten. Namentlich während der Sommermonate, in der Reisesaison, waren die um Spottpreise käuflichen Freikarten nicht wenig begehrt.

Soré, der eigentliche Fabrikant der Freikarten, kam selten in das erwähnte Kaffeehaus und war dort auch nur von einer geringen Anzahl von Gästen gekannt.

Desto geschäftiger war jedoch Rosin, der mit den gefälschten Freikarten einen schwinghaften Handel trieb und in dem großen Kreise seiner Bekannten für seine „Waare“ auch eifrige Abnehmer fand, die jedoch keine Ahnung davon hatten, daß sie Käufer von gefälschten Freikarten waren, sondern vielmehr der festen Meinung waren, daß Rosin durch seine „Verbindungen“, von welchen er oft erzählte, in der Lage sei, sich in Besitz von echten Freikarten zu setzen.

Eduard Rosin zählte zu den gekanntesten Gästen des Kaffeehauses, in welchem er seine Freikartenbörse etablirt hatte. Er kannte alle Welt und war unter dem Spitznamen „Flodi“ von aller Welt gekannt. Zu seinen intimen Freunden zählte ein beliebter Sänger eines Vorstadttheaters, und auch

unter den übrigen Schauspielern der Wiener Theater hatte Rosin viele gute Bekannte. Zwei derselben sind, wie wir eingangs erwähnt haben, in die Affaire des Freikartenschwindels verwickelt und hatten gestern vor dem Untersuchungsrichter gleichfalls Verhöre zu bestehen.

Noch eine Reihe von Persönlichkeiten erscheinen durch die Ergebnisse der Voruntersuchung insofern kompromittirt, als man ihnen nachweisen kann, daß sie durch die Vermittlung Rosin's in den Besitz von Freikarten gelangten. Allerdings ist wohl bei fast allen diesen Personen anzunehmen, daß sie sich gänzlich im Unklaren darüber waren, daß ihnen Rosin gefälschte Freikarten zur Verfügung stellte und es dürfte der direkten Mitschuld an dem Freikartenschwindel aller Wahrscheinlichkeit nach, außer den derzeit in Haft befindlichen drei Personen, kaum noch Jemand beizuzichtigen werden.

Ueber die Persönlichkeit des verhafteten Rosin erfahren wir noch nachstehende Details: der Verhaftete war ein in weiten Kreisen bekannter Mann, der sich durch seine Liebeshüchlichkeit und sein gewinnendes Auftreten zahlreiche Freunde zu schaffen wußte. Derselbe war mit einem Gehalte von beiläufig hundert Gulden bei Herrn Kurmayer angestellt und lebte in durchaus geordneten Vermögensverhältnissen. Rosin, der in den Dreißigerjahren steht, ist mit einer hübschen jungen Frau verheiratet, die namentlich im Klavier-spiel es bis zu einer weit über das gewöhnliche Niveau hinausgehenden Vollendung gebracht hat. Die Ehe war eine sehr glückliche; ein Knabe, der vor drei Jahren zur Welt kam, starb unmittelbar nach der Geburt, und hatte das Ehepaar das Kind einer Verwandten, die nunmehr sechsjährige Emma, an Kindesstatt

angenommen. Rosin war vor Jahren Beamter der Kreditanstalt und wandte sich hernach dem Expeditionsgeschäfte zu. Er verkehrte namentlich viel mit Künstlern und hat auch einige diesen Kreisen angehörende Persönlichkeiten in die Affaire verwickelt. Rosin war ein ständiger Besucher der Freudenauer Pferderennen. Er huldigte dem Totalisator mit wahrer Leidenschaft und setzte bei denselben oft bedeutende Summen auf Spiel.

Bei der in der Wohnung Sorés und Taufly's seinerzeit vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde eine Anzahl zur Häufung benützter Fahrkarten-Falsifikate gefunden, welche auf den Namen verschiedener Personen ausgestellt waren.

### Meteorologischer Bericht

der Beobachtungsstation im Institut „L. A. H. u. e.“  
Oedenburg.  
Som 21. Oktober 7 U. Fr., 2 U. Nm., 9 U. Ab.  
Luftdruck in mm red. auf 0° 46.6 47.1 47.6  
Temperatur in Celsiusgraden 6.4 10.8 7.4  
Dunstdruck in mm 5.7 7.5 5.5  
Luftfeuchtigkeit in Prozenten 79% 77% 72%  
Bewölkung  
0 = hell 10 = ganz trüb } 10 5 7  
Windrichtung und Stärke } NW N N  
0 = Windstille, 9 = Orkan }  
Niedererschlag in mm binnen 24 Stunden: Keiner.  
Aussicht für die folgenden Tage: Heiteres, kaltes, windiges Wetter.

### Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 21. Oktober 1887  
Weizen 6.80 bis 7.30 Roggen 5.80 bis 6.20 Gerste 6.00 bis 7.20 Hafer 5.70 bis 6.15 Mais 5.50 bis 6.00, Heu 1.70 bis 2.50 Stroh 1.20 bis 1.70.

### Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Vom 22. Oktober 1887, 11 Uhr Vormittag.  
Frühjahrsweizen fr. 762-64 Mai-Juni-Hafer fr. 614-16  
Mai-Juni-Weizen „ 772-74 Mai-Juni-Mais „ 607-09  
Frühjahrsforn „ 618-20 Juni-Juli-Mais „ 617-19  
Mai-Juni-Korn „ 628-30 Sept. Okt. Mehl „ 1215-25  
Frühjahrsbrot „ 604-06

### Effekten-Gourse vom 22. Oktober 1887.

Obligationen u. Lote: Destr. Papier-Rente 81.30  
Dir. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 99.72,  
Ang. Papier-Rente 86.50 1860-er Lote 137.75, 1864-er  
Lote 167.75 1870-er ung. Prämien-Anlehen 123. —, Löh-  
Lote, 123.25, Serbische Lote —, Ang. Grundentlastungen  
104. — Siedeburger Heucentratizen 103.80. Alliance  
Anglo 110.50, Bankverein 92. — Bodentredit 240.50  
Credit 261.50, Ang. Credit 287. —, Depositen 178. — Ang.  
Hypoth. — Union 210.50 Ang. Estompt. u. Wechselbank  
—, Länderbank —, Tabakaktien — Elisabeth-  
bahn —, Karl-Ludwig 214.25, Kaschau-Oderberg 143.50  
Destr. Nordwestbahn 159.75 Rudolfsbahn 181.75, Staats-  
bahn 226.75, Südbahn 86. — Eramay 227.75, Ang.  
Westbahn 162. — Valuten: R. Münz-Dufaten 5.93,  
Napoleon d'or 9.94, Mark 61.45

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Redaktionsbureau Schenki-Platz Nr. 15/16.  
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

### Joh. Kilhauser,

Oedenburg, Dreihäuserplatz Nr. 2, empfiehlt sein  
Lager bester Hornomika-, Arrefton- und Harre-  
ton-Instrumenten, welche auch nach Wunsch jeder-  
zeit angefertigt werden.  
Reparaturen billigt.

## An die p. t. Hausfrauen in Oedenburg.

Man klagt, daß bei uns im Vergleiche zu anderen ungarischen Städten die Lebensmittel theurer sind, daß speziell das wichtigste Nahrungsmittel das Mehl mit dem Rückgang der Getreidepreise nicht gleichen Schritt hält.

Durch erfolgreiche Unterhandlungen mit dem renomirtesten Mühlenetablissement Oesterreich-Ungarns, der **Pester Walzmühlengesellschaft**, bin ich in der Lage, meinen geehrten Kunden das beste Wahlprodukt zu einem den Getreidepreisen entsprechenden Preise liefern zu können, und zwar:

**Weizenmehl Marke Pester Walzmühle**  
Nr. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 8 1/2  
zu Kreuzer: 16 15 1/2, 15 14 1/2, 14 13 1/2, 13 12 10 9  
**Bestes Kornmehl Nr. 1** eigener Vermahlung  
10 kr. per Klg. en gros & en detail.  
Jede fürsorgliche Hausfrau kann

das Budget des Haushaltes bedeutend entlasten wenn sie die günstige Preiskonjunktur ausnützt und ihren Bedarf für längere Zeit deckt, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die Getreidepreise durch die Spekulation hinaufgeschraubt werden, wodurch die Mehlpreise eine erhebliche Steigerung erfahren würden.

Bekanntlich erzeugt die **Pester Walzmühle** das **beste Wahlprodukt** und übertrifft das Erzeugniß der österreichischen Mühlen weit an Güte.

Ich werde bestrebt sein, durch solide und aufmerksame Bedienung das bisherige Vertrauen meiner geehrten Kunden zu erhalten, und bin Ihren geschätzten Aufträgen bestens gewidmet.

Hochachtungsvoll  
**Leopold Koller,**  
Mehl- u. Hülsenfrüchtländler, Oedenburg, Neustiftgasse 4.

## Haus

Pomgasse Nr. 5

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft, im Hause selbst im II. Stock oder in **Zul. Thiering's** Buchhandlung.

## Darlehen

auf Immobilien, zu 5%, in 70 gleichgroßen halbjährigen Amortisationsraten rückzahlbar, werden von einem bestens fundirten Geldinstitute bewilligt.

Ferner wird ein

## Gut

im Oedenburger Komitate, welches vorherrschend aus Oekonomie besteht, an der Bahn gelegen ist, ein gutes Herrenhaus mit Park hat, und einen Werth von 400-600,000 fl. repräsentirt, gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht. Das Gut muß 4 1/2 - 4 3/4 % n. a. ch. weisliches Meiner, tragniß abwerfen. Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes.

## Geschäfts-Eröffnung.

Ergebenst Gefertigte erlaube mir dem p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platz: **Silbergasse Nr. 10**

ein Geschäft für **Strick- und Wirkwaaren eigener Erzeugung,**

unter der Firma **R. Tóth**, eröffnet habe. Indem ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte, sichere ich die beste, prompteste und billigste Bedienung zu.

Oedenburg, am 21. Oktober 1887.  
Hochachtungsvoll

**Rosa Tóth.**

Arbeiterinnen und Lehrlinginnen, zur mechanischen Strickerei, werden daselbst sogleich aufgenommen.

**Billigste Bezugsquelle** streng solider Erzeugnisse.  
**Gold, Silber, Juwelen & Uhren.**

Auch werden dort Uhren Reparaturen gewissenhaft, prompt und billigst ausgeführt.

**Nasafel Pollak,**  
Goldarbeiter und Uhmacher in Oedenburg,  
**Grabenrunde 119,**  
Caffen-Lokal im Hotel „zur weißen Kofe.“ 525

**Wer Tuch- und Schafwoll-** Anzugsstoffe aus erster Quelle gut und billig kaufen will, wende sich vertrauensvoll an die seit 1867 protokollierte Firma **Josef Brunner i. Reichenberg**, (Böhmen.) Schneider und Wiederverkäufer erhalten bei Bestellung von 50 fl. auswärts Rabatt; nur solide Waare Preisliste und Muster gratis und franko. 528

Nicht nur Fracks und Paletot's auch **Beinkleider** macht exquillate **Franciscus Milek**  
WIEN  
Mariahilferstrasse Nr. 52  
vis-à-vis der Kirche.  
Mustersendungen auf Verlangen gratis

## Beinfrass heilbar!

Ohne Anwendung schneidender Instrumente Rettung vom sicheren Tode nach der Heilmethode weil. Dr. **Zelske**. Näheres durch die Broschüre seiner Tochter als Erbin desselben, Frau **Maria Schlauf**, Graz, Lazarethgasse Nr. 1, Steiermark, gegen Einsendung von 20 kr. in Marken. 561

## Kein graues Haar mehr!

Nach langjährigen Versuchen ist es mir mit vieler Mühe gelungen, den wahren

## Régénérateur für Kopf- u. Barthaare

zu erfinden. Der **Régénérateur** des **C. Charnay** gibt dem Kopf- und Barthaare die ursprüngliche **Naturfarbe** wieder, macht weder Kopfhaut noch Bettwäsche schmutzig, ist zum Gebrauche leicht anwendbar und hat keinen üblen Geruch.

Der Umstand, daß der **Régénérateur** bei drei- bis fünfmaliger Anwendung **drei Monate** lang den Haaren die jugendliche Naturfarbe gibt, welche selbe im 25. Lebensjahre gehabt, sowie daß das mit dem mehrgenannten **Régénérateur** behandelte Haar sowohl mit **Seife** als **Soda**, ja selbst mit **Pottasche** gewaschen werden kann, ohne die Farbe zu verlieren, sichert demselben die allgemeine Anerkennung und verleiht ihm, als **einzig reelles** und **wahrhaft wirkendes Haar- und Bartfärbemittel** von vollkommener Unschädlichkeit, den ersten Platz unter allen andern ähnlichen Artikeln.

**Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung fl. 2.50.**  
NB. Ich verpflichte mich den bezahlten Betrag sofort zurückzugeben, wenn der versprochen: Erfolg nicht erzielt wird oder der Wahrheit widerspricht.  
Hochachtungsvoll

**C. Charnay aus Lyon,**  
Parfumeur und Chemiker.  
Oedenburg, Grabenrunde 79.

## Voranzeige.

Samstag, den 5. November 1887, veranstaltet die 16-jährige Violin-Virtuosin

### Marianne Thoma

unter gefälliger Mitwirkung d. Klaviervirtuosen Viktor Altdörfer, Chormeister der Oedenburger evang. Kirchengemeinde, ferner des Flötenvirtuosen Franz Probst aus Wien und der vollständigen Regimentskapelle Nr. 76, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Anton Rosenkranz,

im großen Kasinoalle um 8 Uhr Abends ein

## großes Konzert

zu welchem Vormerkungen auf Logen, Sitz- und Stehplätze in den Buchhandlungen, der Herren Julius Thiering und Karl Schwarz aus Gefälligkeit schon von heute an, entgegengenommen werden.

Preise der Plätze: Große Loge 8 fl., kleine Loge 4 fl., Cercle 3 fl., Parterre 2 fl., Sperrsitze 1 fl., Gallerie 1 fl. 50 kr., Stehplatz 50 kr. 589

## Grabfränze

und Guirlanden, ferner Ball-, Hochzeits-, Namenstags- und andere Gelegenheitsbouquets verfertige ich zu den billigsten Preisen.

### Plumen in Töpfen,

sowie frisch abgeschnitten, sind zu jeder Zeit zu bekommen. Hochachtungsvoll

### Witwe Maria Paukovits,

Handelsgärtnerin, Oedenburg, Bahnhofstraße Nr. 21.

## Geschäfts-Eröffnung.

Gefertigter erlaube mir dem p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich im ehemals Wanitsch'schen, gegenwärtig Gebrüder Freyer'schen Hause, Grabenrunde 84, neben dem Hotel „zum goldenen Hirschen“ ein

### Photografisches Atelier

eröffnet habe. Ich schmeide mir, daß ich durch die langjährige Praxis, welche ich in Wien absolviert habe, in diesem Fache Spezialist bin, und kann sich das p. t. Publikum von meinen Leistungen jederzeit in meinem Atelier gefällige Ueberzeugung verschaffen. Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

J. Brückner,  
Photograf.

Sehr schöne

## Bauplätze

zu verkaufen. Auskunft in der Holzhandlung:

534

Bahnhofstraße Nr. 11-b.

## Buchdruckerei Carl Litfass Oedenburg.

Gegen Ende Oktober 1887 erscheint in meinem Verlage in getrennt ungarischer und deutscher Ausgabe ein

# Kalender pro 1888

speziell für

## Komitat und Stadt Oedenburg

zusammengestellt; ein gemeinnütziger Privat- und Geschäftskalender für Jedermann, versehen mit einem Schematismus sämtlicher königl. ung., ferner Militär- und Zivilbehörden, Schulen, Institute, Fabriken, industriellen und gewerblichen Unternehmungen, Vereine etc. etc. sowie deren Personalien nicht nur der Stadt Oedenburg, sondern auch jeden einzelnen Ortes unseres Komitates; ist sonach ein verlässliches Nachschlagebuch alles hierauf bezüglich Wissenswerthen.

### Preis 40 kr.

Zu haben in jeder Buchhandlung, Buchbinderei, sowie beim Verleger selbst.

Im Anhang an diesen Kalender folgen Geschäfts-Anzerate und ersuche höflichst alle Jene, welche die Absicht haben Ihre Geschäfts-Empfehlung im Kalender aufnehmen zu lassen, sich ehe baldigst an den unterfertigten Herausgeber wenden zu wollen.

Reflektanten für Uebernahme des Verzeichnisses wollen diese ihre Absicht direkt und ungesäumt dem Verleger zukommen lassen.

Carl Litfass,

Oedenburg, Grabenrunde 72.

581

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Oedenburg.

Anlässlich seines

## 30-jährigen Schriftsteller-Jubiläums

am 22. Oktober 1887

gibt

Redakteur Ernst Marbach

eigene

Ausgewählte Schriften

unter dem Titel

## „Buntes Weben“

heraus.

Allwöchentlich erscheint ein Heft à 1 Druckbogen Taschenformat.

Abonnementspreis pro Quartal 2 fl., des kompletten Werkes 5 fl.

Zu recht zahlreicher Subskription ladet höflichst ein

C. Romwalter & Sohn,

Eigentümer der „Oedenburger Zeitung.“

Subskriptionbögen liegen in unserer Buchdruckerei Grabenrunde

Nr. 121 auf.

578



Mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener, und Hamburger Medaille. — Ehrendiplom der landwirthschaftlichen Landesausstellung in Czernowitz 1886. — Diplom zum I. Preis Hundeaussstellung Wien 1885 — 1886. — besonderer Anerkennung der VI. Sektion (für Pferdezücht) der k. k. Landwirth-Gesellschaft Wien 1879 und 1885. — Anerkennung des internationalen Jockey-Club in Baden-Baden, des österreichischen Jockey-Club in Wien, des ungarischen Jockey-Club Budapest

ausgezeichnet.



Kwizda's

l. l. Konzess.



## Korneuburger Viehnährpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe

von

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,

k. k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate und Kreisapotheker.

Dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch, unterstützt dasselbe wesentlich auch die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durch feuchende Einflüsse und vermindert die Infiltration zu Drüsen und Keit.

Gibt zu beziehen sind obgenannte Präparate durch sämtliche Apotheken in Oedenburg, Gorna, Eisenstadt, Güns, Kis-Czell, Sopron, Raab, Szill-Sarlany, Ung.-Altenburg.

Centralversendungs-Depot: Kreisapothek Korneuburg.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Um Fälschungen vorzubeugen, wird gebeten, darauf zu achten, daß jede Etiquette meinen untenstehenden Namenszug in rother Farbe trägt.

*Franz Joh. Kwizda*  
K. k. österr. u. Königl. rumän. Hoflieferant.

Dien  
E  
D  
G  
S  
G  
fich, a  
Finanz  
stellen,  
damit  
steuernd  
und na  
der es  
haben,  
Bertra  
darüber  
kaufte  
wie jen  
Behufe  
gehört  
erhöbe  
auf d  
und A  
Lebens  
ihnen,  
für d  
Lomm  
gewach  
haltet  
auch  
Anstos  
für l  
Da  
Leistu  
es der  
Natio  
Erfin  
Neuer